

auf mancherlei Interessen fordern. Bisher aber haben wir uns geweigert, diese Opfer zu bringen.“ Die erste große Chance ist vorbei. Aber die Verantwortung der freien Welt bleibt gültig für die nächsten Chancen.

Wie wird die ungarische Seele am Anfang einer Wiedergeburt in Freiheit aussehen? Auf Grund der Erfahrung von 1956 wäre man zunächst geneigt, optimistisch zu antworten. Damals, während des Aufstands und während der darauffolgenden kurzen Freiheit zeigte die ungarische Seele nahezu ideale Eigenschaften. Weit von den Krankheiten einer spießbürgerlichen Gesellschaft entfernt und alle Werte einer demokratischen und sozial eingestellten Gesellschaft bejahend, wollten die Ungarn die ersten Bausteine einer neuen Welt legen, die geistig und soziologisch nach dem großen kommunistischen Experiment steht. Die edle Erhabenheit jener Tage ist unleugbar. Wir wissen aber nicht, was später nach Erreichung der ersten, von allen einmütig gewollten Ziele gekommen wäre. Wie hätte sich die Begegnung der Emigranten und der Daheimgebliebenen abgespielt? Welche konkreten Pläne für den Neuaufbau hätten nach der einstimmigen Ablehnung gewisser prinzipieller Thesen und praktischer Lösungen die allgemeine Zustimmung der Bevölkerung gefunden? Welche Auswirkungen des oben erwähnten geistigen Zustandes hätten sich langsam gezeigt? Fragen, die man beliebig vermehren, aber wohl kaum beantworten kann. Und noch weniger wissen wir, wie die letzten fünf langen Jahre (1956—1961) die Früchte jener achtjährigen Entwicklung (1948—1956) verändert haben. Man kann nur ganz vorsichtig vermuten und hoffen, daß ein innerer Widerstand im ungarischen Volk die verheerenden Einflüsse eines unmenschlichen Systems im wesentlichen weiterhin abzuwehren vermag, solange ihm wenigstens dieses Bewußtsein bleibt: wir sind noch nicht ganz vergessen.

ZEITBERICHT

Syrien — Die politische Lage in Argentinien

Syrien

Es spricht einiges dafür, daß der Name Syrien ursprünglich eine von den Griechen verstümmelte Form des Namens Assyrien war. Seit Alexander dem Großen jedoch bezeichnete man damit nur mehr jenen Teil des ehemaligen assyrischen Großreiches, der sich von den Ufern des Mittelmeeres bis zur arabischen Wüste und vom Golf von Alexandrette bis zum Sinai erstreckte. Das heutige Syrien ist bei weitem nicht so groß. Mit seinen 181337 qkm grenzt es zum Teil an Staaten, die inzwischen auf dem Gebiet des alten Syriens entstanden sind: an Libanon, Jordanien und Israel.

Syrien liegt in der Grenzzone, in der drei Kontinente einander begegnen, und diese Lage hat seine Geschichte von den Anfängen bis auf den heutigen Tag bestimmt. Diese Anfänge liegen in der Zeit der Sumerer, die die Schrift erfanden, etwa im Jahr 2500 v. Chr. Zwischen Mesopotamien und Ägypten gelegen und vom Meer her Europa zugewandt, wird es fast seine ganze Geschichte hindurch von Großmächten beherrscht, unter deren gegenseitiger Rivalität sich eine Menge von Stadtstaaten bildet, meist von semitischen Völkern, die aus ihrer Urheimat Arabien aufgebrochen sind. Damaskus wird schon im 1. Buch der Heiligen Schrift genannt (Gen 14, 15), wo berichtet wird, daß Abram die plündernden Könige verfolgte „bis Hoba, das nördlich von Damaskus liegt“. Man kann diese Ereignisse vorsichtig in das 19./17. Jahrhundert v. Chr. datieren. Die Meinung, Damaskus, die Hauptstadt des heutigen Syriens, sei die älteste Stadt der Welt, die immer noch bewohnt ist, ist nicht einfach aus der Luft gegriffen.

Um das 13. Jahrhundert ist fast ganz Syrien von Aramäern unterwandert. Es ist wohl kein Zufall, daß hier, im Kreuzungspunkt des alten Orients, ein universales Instrument des menschlichen Geistes erfunden wurde: das Alphabet.

Dies war die eigentliche Großtat jenes Raumes, der immer mehr ein Spielball der großen Mächte war, als daß er selbst die Welt beherrscht hätte. Nur für kurze Zeit trat er einmal in den Mittelpunkt eines großen Reiches, das allerdings fremde Eroberer in ihm errichteten. Es waren die mohammedanischen Araber, die vom Süden her in Syrien eindringen, der Herrschaft von Konstantinopel ein Ende bereiteten, selbst ein Reich errichteten, das von Spanien über Marokko, den vorderen Orient bis nach Indien reichte und dessen Hauptstadt Damaskus war. Es war das Reich der Omajjaden von 661–750 n. Chr.

Das heutige Syrien verdankt seine Grenzen den beiden Mandatsmächten, die sich nach dem 1. Weltkrieg den Vorderen Orient untereinander aufteilten, England und vor allem Frankreich. Diesem wurde am 25. April 1920 vom Völkerbund das Mandat über das seit 1516 zum ottomanischen Reich gehörige Land übertragen, nachdem Transjordanien und Palästina unter englische Verwaltung gestellt worden waren. Frankreich seinerseits trennte am 1. September 1920 das Gebiet des heutigen Libanon ab und teilte Syrien in vier Verwaltungsbezirke. Beirut wurde Sitz des französischen Hochkommissars. Die arabische Nationalbewegung führte gegen diese Maßnahmen einen jahrelangen Kampf, und erst am 9. September 1936 kam es zu einer Aussöhnung zwischen Frankreich und Syrien; aber der in Paris geschlossene Freundschaftsvertrag zwischen beiden Ländern wurde von Frankreich nie ratifiziert, bis dann der 2. Weltkrieg ausbrach. Die französischen Generäle in Syrien stellten sich unter die Regierung in Vichy, das im Mai 1941 der deutschen Luftwaffe erlaubte, in Syrien zu landen und auf dem Weg nach dem Irak zu tanken. Aber schon im Juni des gleichen Jahres eröffneten die Engländer eine Offensive, und am 14. Juli wurde zwischen den Generälen der Vichy-Regierung und den Briten ein Waffenstillstand geschlossen. Die Engländer, deren Truppen nur bis zu Kriegsende im Land bleiben sollten, drängten die Franzosen zu freien Wahlen. Ihrem Einfluß vor allem ist es wohl zu danken, daß Syrien nach dem Krieg seine Selbständigkeit erlangte. Am 15. April 1946 zogen die letzten fremden Truppen ab.

Das Land selbst kam jedoch nicht zur Ruhe. Innere Schwierigkeiten, die seither nie aufhörten und sich dann am Plan der Westmächte für den Vorderen Orient verschärften und in einigen Umstürzen ihren Ausdruck fanden, führten allmählich dazu, daß sich das Land in eine unheilvolle Lage hineinmanövrierte, bis es sich am 1. Februar 1958 mit Ägypten zur Vereinigten Arabischen Republik zusammenschloß. War zunächst große Begeisterung zu spüren, so minderte sich diese im Lauf der Jahre mehr und mehr. Syrien, als Durchgangsland des Vorderen Orients, war im Vergleich zu Ägypten ein reiches Land. Seine wirtschaftliche Struktur war gesund, und die Jahre nach dem 2. Weltkrieg hatten einen sicht-

baren Fortschritt in der Landwirtschaft, von der mehr als 50% der Bevölkerung leben, sowie in der Textilindustrie gebracht. Ägyptens Wirtschaft dagegen wird zum weitaus überwiegenden Teil von der Landwirtschaft bestimmt, die von den Fellachen nach uralten Methoden betrieben wird.

Syriens Bevölkerung (1953: 3655904) besteht überwiegend aus Arabern, die fast ausschließlich dem Islam angehören. Als kleine Minderheiten gibt es daneben 140000 Kurden, 120000 Armenier sowie 398445 Alawis, in denen man wohl Ureinwohner des Landes sehen darf.

Während der Libanon überwiegend christlich ist – von einer Gesamtbevölkerung von etwa 1,5 Millionen (1957) sind etwa 560000 Mohammedaner, 80000 Druzen, die übrigen Christen der verschiedenen Kirchen und Riten –, gibt es in Syrien nur etwa 479000 Christen, deren größte Gruppe die Orthodoxen stellen mit etwa 170000. Die Katholiken, rund 124000, verteilen sich auf 6 Riten, den melkitischen (55600), syrischen (19700), armenischen (19400), maronitischen (16500), lateinischen (6700) und den chaldäischen (5500). Daneben gibt es noch die monophysitische syrische Kirche der Jakobiten, die chaldäischen Nestorianer und, als stärkste Gruppe, die monophysitischen Armenier (110500).

Die syrische Kirchensprache, wahrscheinlich aus dem aramäischen Dialekt der Gegend von Edessa (dem heutigen Urfa) entstanden, hatte ihren Mittelpunkt nicht im heutigen Syrien, sondern weiter ostwärts. Im heutigen Syrien wurde zur Zeit der Römer das Griechische als Sprache der Literatur und der Ämter eingeführt. Der Kirchenlehrer Johannes von Dämaskus (650–750?), selbst arabischer Abstammung, schrieb seine Werke in Griechisch. Erst Kalif Walid I. (705–715) führte aus Haß gegen das Christentum Arabisch als Amtssprache ein.

Mit der alten syrischen Kirche hängen auch die Christen an der Malabarküste bei Madras in Indien zusammen, die man für gewöhnlich Thomaschristen nennt. Unabhängig von der Frage, ob der Apostel Thomas dort das Evangelium verkündet hat, steht fest, daß schon sehr früh Verbindungen von Edessa zu Christen nach Indien bestanden haben, daß aber eine hierarchische Bindung der dortigen Christen an die Kirche von Mesopotamien erst im 5. Jahrhundert entstand.

Die politische Lage in Argentinien

Argentinien spielt neben Brasilien eine führende Rolle in Lateinamerika und ist der bedeutendste Staat Spanisch-Amerikas. Und in Zukunft wird diese Bedeutung noch wachsen. Allerdings nimmt man in Europa von dieser Verwandlung der politischen und wirtschaftlichen Proportionen in der Neuen Welt zu wenig Kenntnis. Wir sollten uns eingehender damit beschäftigen. Ein paar Hinweise auf die heutige politische Lage in Argentinien mögen dazu anreizen.

Augenblicklich ist das Bild beherrscht von der Zurüstung zu den nächsten Wahlen. Eine Hälfte der Abgeordnetenversammlung ist im nächsten März neu zu besetzen.

Argentinien ist eine demokratische Bundesrepublik. Es gliedert sich wie die USA in Teilstaaten mit einer gewissen Selbständigkeit und eint sich im Bund und seiner Zentralregierung. Das Parlament besteht aus Kammer und Senat.

Die politischen Parteien des Landes entsprechen nicht ganz unserem Schema. Obschon jede Partei einen gewissen Standort hat, sind die Programme und Parteiparolen flüssiger und unbestimmter als bei uns. Trotzdem kann man in groben Umrissen verschiedene Parteitypen bestimmen.

Da ist erstens die Konservative Partei. Sie wird geführt von der sogenannten Oligarchie der viehzüchtenden Landbesitzer und der Finanzleute. Diese Oligarchie